

oder weniger ausgedehnten Kolonien lebt. Man kann fast behaupten, wo man einer Hülse begegnet, lassen sich in der Nähe noch mehrere finden.

Die Stechpalme fehlt vielen Gegenden ganz, z. B. allen Flachmoorniederungen, wie sie sich im Gebiet der Meerbeke und besonders ostwärts des Großen Heiligen Meeres weit ausbreiten, sowie allen ausgesprochenen Calluna- und Erica-Heidegebieten beiderseits der Straße Zumwalde-Hopsten und allen Dünengebieten (Empetrum-Gebiete).

Dagegen mehren sich die Standorte der Hülse in Gegenden mit nicht so nährstoffarmen Böden, z. B. im Gebiet zwischen dem Großen bzw. Kleinen Heiligen Meer und der Hopstener Aa, im südostwärtigen Kartenraum sowie in dem dem Ibbenbürener Plateau vorgelagerten Tiefland (Uffeln, Steinbeck). Alle diese Hülsengebiete fallen ungefähr mit den von Menschen stärker besiedelten Landstrichen zusammen. Sind doch die dichter besiedelten Gebiete gleichzeitig die Gegenden mit nährstoffhaltigeren Böden.

Literatur.

- Foerster: Die Hülse oder Stechpalme, ein Naturdenkmal. Naturdenkmäler, Vortr. u. Aufs. Bd. 2, 3. Heft 13. Berlin 1916 (zitiert nach Schumacher 1934).
- Meyer, W. und van Dieken, J.: Pflanzenbestimmungsbuch für die Landschaften Osnabrück, Oldenburg-Ostfriesland und ihre Inseln. Bremen 1947.
- Runge, F.: Die Waldgesellschaften des Inneren der Münsterschen Bucht. Abh. a. d. Landesmus. f. Nat. d. Prov. Westfalen 1940, H. 2.
- Runge, F.: Die Verbreitung der Krähenbeere (*Empetrum nigrum* L.) in der Umgebung des Naturschutzgebietes „Heiliges Meer“ bei Hopsten (Westfalen). Natur und Heimat 1949 H. 1, S. 22.
- Schumacher, A.: Ilexstudien im Oberbergischen. Abh. a. d. Prov.-Mus. f. Nat. 1934, H. 7.
- Westhoff, Fr.: Einiges über die Stechpalme *Ilex aquifolium* und ihre Verbreitung im Münsterland. 20. Jahresber. Westf. Prov. Ver. f. Wiss. u. Kunst. Münster 1892.

Von besonderen Vögeln im Grenzraum Osnabrück/Münster

M. Brinkmann, Ostenfelde.

Die Versuche, genauere Feststellungen über die Brutverhältnisse der Vögel des Osnabrücker Landes zu erlangen, bringen mich wiederholt an die Grenze oder darüber hinaus. Wo sich die Biotope diesseits und jenseits der Landesgrenze entsprechen, muß sich auch die Vogelbevölkerung ähneln.

Von zwei Großvögeln (Birkhuhn, Brachvogel) und zwei Kleinvögeln (Ortolan, Heidelerche) soll hier berichtet werden, deren Bestandsveränderungen besonders auffällig wirken.

Das Birkhuhn (*Lyrurus tetrrix* L.), im Plattdeutschen „Biekhoo“ oder „Kurrhahn“ genannt, wird aus der Liste der Brutvögel zu streichen sein. Im Landkreis Osnabrück kommt es nicht mehr vor. Aus meiner Jungenzeit um 1888 erinnere ich mich noch recht gut, wie ich im Grenzbereich Ostentfelde-Lienen erstmalig das Balzkurren des Birkhahnes hörte und wie wir etwas später auf dem Ostentfelder Bruch eine Birkhenne mit Küchlein aufstöberten, wobei die Henne Ablenkungsmanöver vollführte. Nach 1900 schrumpfte die Heide immer mehr zusammen, das Bruch wurde ein zusammenhängendes Wiesengebiet. Das Birkwild wechselte allmählich aus der Ebene in die nördliche Berglandschaft hinüber. So gab es vorübergehend am Dörenberg und am Hagerer Notberge Birkwild. In der Ostentfelder-Liener Heide ist das Birkwild seit etwa 1935 verschwunden. An der Grenze von Arerfehrden, Schwege, Ostbevern war das Birkwild gut vertreten. Auf der „Wöste“ balzten gegen 30 Hähne. Der letzte Hahn wurde 1943 verhöhrt. Auch auf der Heide bei Laer und Führtorf findet man kein Birkwild mehr. An der Hollager Grenze wird das Birkhuhn seit 1944 nicht mehr wahrgenommen. 1948 konnte ich im Lochmoorrest des Großen Moores am Dümmer einen Birkhahn hochbringen.

Der Brachvogel (*Numenius arquata* L.), „Große Tüte“, „Gütvaugel“, „Tütwelp“, trat ebenfalls verhältnismäßig spät als Brutvogel auf, und zwar zunächst nach 1910 auf den Heiden mit Wasserkölken von Ostbevern, Lienen, Ostentfelde und Glandorf. Seit etwa 1920 verschwand er wieder in der Ostentfelder Mark, brütete aber wieder 1944 auf den Wiesen des Ostentfelder Bruches, wenn auch nur bis jetzt in einem Paar. 1947 stand das Gelege auf einer zu Ackerland umgewandelten Wiese. An der Grenze Laer-Führtorf und auf den Bachwiesen von Schierholz (seit 1945) hält sich je ein Pärchen. Auf der Schweger Wöste zählte ich 1947 etwa 10 Paare. Der Brachvogel hat also zugenommen und ist bedingter Kulturfolger, liebt aber einsame Räume.

Die Heidelerche (*Lullula arborea* L.) verhöhrt man früher häufiger als jetzt auf den Heiden. Sie rückte näher nach dem Bergland vor (Urberg, Dörenberg). Das vereinzelte Vorkommen scheint sich jetzt auf die Heidegebiete zu beschränken (1947 Berlage (Hollage), Wersen, 1948 und 1950 Ostentfelder Heide, 1948 Barenau).

Den Ortolan (*Emberiza hortulana* L.), auch Gartenammer genannt, hatte ich früher nur im Dümmergebiet (1921 Lemförde, 1948 Hunteburg) beobachtet. Die von Niethammer (1937) im Handbuch der Deutschen Vogelkunde angegebene Verbreitungsgrenze Hamburg, Bremen, Oldenburg, Dümmer, Osnabrück ist überschritten. 1950 beobachtete ich zwei singende Männchen bei Esterwegen, Kr. Hümmling. Im Gegensatz zu den Ortolanen des deutschen Ostens umfaßt das Lied des Vogels bei uns nur 2 Tonstufen, der äußerst weiche, leise und tiefere 3. Schlußton fehlt bei uns. Ich traf den Ortolan in den letzten Jahren in Gebieten an, wo ich früher vergeblich danach fahndete, 1946 in Lienen und Arerfehrden, 1947 in Ostentfelde, Arerfehrden und an der westfälischen Grenze bei Hollage (Berlage), 1949 unmittelbar bei Füchtorf an der Straße nach Laer. Obwohl ich überall im Landkreis Osnabrück auf den Ortolan achtete, konnte ich ihn bisher nur an den Grenzen des Kreises feststellen. 1950 wollte mir keine Beobachtung gelingen. Daraus ist zu entnehmen, daß sich der Ortolan zwar weiter auszubreiten scheint, aber doch noch recht spärlich auftritt.

Zur Verbreitung des Feuersalamanders im nördlichsten Westfalen

F. Lohmeyer, St. Hülfe bei Diepholz.

Oft begegnet man noch der veralteten Meinung, der Feuersalamander (*Salamandra salamandra* L.) sei ein Bewohner der Gebirgswälder und sein Wohngebiet daher im Norden durch den Rand des Weserberglandes begrenzt. Fast unbekannt war bisher sein Vorkommen nördlich des Wiehengebirges in dem inselartig aus der Ebene bis 181 Meter aufsteigenden kleinen Kreidegebirge des Steweder Berges bei Lemförde, wenige Kilometer südöstlich des Dümmers. In der Fachliteratur ist mir dieser Fundort des Feuersalamanders bisher nicht begegnet; gelegentliche Hinweise wurden mit der Vermutung abgetan, es habe dort wohl ein Witzbold, um die Zoologen zu ärgern, einige Exemplare ausgesetzt. Wie ich feststellen konnte, ist aber unser Salamander seit mindestens 1892 hier heimisch. Damals wurde er von Lehrer August Harling in Brockum (Kreis Diepholz) am nördlichen Waldrande des Steweder Berges wiederholt beobachtet. Herr Harling, ein bekannter Vogelkenner und Jäger, nannte mir kürzlich drei Fundstellen, wo er Salamander wiederholt angetroffen habe. Alle drei liegen am nördlichen Waldrande, wo südlich von Brockum, Quernheim und südöstlich Lemförde kurze Quertäler mit kleinen Quellteichen in das Gebirge einschneiden. Die beobachteten Tiere be-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Brinkmann M.

Artikel/Article: [Von besonderen Vögeln im Grenzraum 77-79](#)